



Sie lesen in diesem Heft:

Was in diesem Jahr noch alles werden soll

**Bemerkungen zum Arbeitsplan
für das 2. Halbjahr 2020**

Seite 2



Als Schmalhans kochte

Unter diese Überschrift stellten Sabine und Peter Barth ihren Vortrag am 27. Februar im Gasthof Rußdorf. Die Vortragsabende der beiden Barths erfreuen sich großer Beliebtheit bei den Rußdorfern, haben sich schon einen festen Platz im Veranstaltungsplan des Ortsteils erobert und sind immer gut besucht.

Seite 3



Fortgang der Arbeiten am Grabmal Ruetzer

Nach langem Warten sind die Kantensteine für das Grabmal geliefert worden und von der Fa. Kretschmar gesetzt. Das Grabmal präsentiert sich nun schon wesentlich besser als noch zu Beginn des vergangenen Jahres.

Seite 3



Sonderausstellung Spinnmühlen

Im Rahmen des Jahres der Industriekultur zeigte das Esche-Museum diese Ausstellung. Die Vernissage zur Eröffnung war gut besucht. Aber schon am Tag danach musste die Sonderausstellung wegen der Corona-Vorschriften geschlossen werden. Es gibt aber einen Grund, dennoch darüber in den Vereinsmitteilungen zu berichten.

Seite 4

Und außerdem lesen Sie:

- ◆ **Keine Vereinsarbeit, dennoch geht sie uns etwas an....** **Seite 5**
- ◆ **Rückschau: Weihnachtsfeier des Vereins 2019** **Seite 6**
- ◆ **Aus der Stadtgeschichte: Städtebauliche Betrachtungen** **Seite 7**

Was in diesem Jahr noch alles werden soll
Bemerkungen zum Arbeitsplan für das 2. Halbjahr 2020

**Liebe Vereinsfreundinnen,
 liebe Vereinsfreunde,**

die Corona-Pandemie hat unseren Arbeitsplan für das Jahr tüchtig durcheinander gewirbelt.

Unsere für April geplante Führung über den Limbacher Friedhof fiel ihr zum Opfer, genauso wie die Mitgliederversammlung, die ebenfalls im April stattfinden sollte. Auch eine Ausfahrt nach Hubertusburg musste gestrichen werden.

Dennoch wurde an dem einen oder anderen Projekt gearbeitet, und über Fortschritte informiert das vorliegende Heft.

Inzwischen ist eine schrittweise Lockerung der Vorschriften zu beobachten. Daher können wir uns - mit der gebotenen Vorsicht - weitere Aufgaben vornehmen und weitere Projekte realisieren.

Über die Fortsetzung der Arbeiten am **Grabmal Raetzer** lesen Sie auf der nebenstehenden Seite. Wir wollen das restaurierte Grabmal zum „Tag des offenen Denkmals“ der Öffentlichkeit übergeben, wie wir es schon 2016 beim Grabmal von Emil Fritsche getan haben.

Eine ebenfalls große Projektarbeit ist die **Bilddokumentation zur Funktion der Doppelnähstation**. Sie wird zu gleichen Teilen finanziert vom Förderverein und vom Museum, das dazu die nötigen Fördergelder eingeworben hat.

Ziel der Aufnahmen ist es, die Arbeitsweise dieses zu seiner Entstehungszeit als Weltneuheit geltenden Saumaggregats für die Besucher des Museums verständlich darzustellen.

Die im April ausgefallene **Friedhofsführung** soll im Herbst nachgeholt werden. Und wieder aufnehmen wollen wir die Ergänzung von **Straßenschildern mit den Erläuterungen** zu den namensgebenden Persönlichkeiten. (Wieder) Beginnen werden wir mit der Karlstraße in Oberfrohna.

Und natürlich wird es auch in diesem Jahr wieder eine **Weihnachtsfeier** geben. Zu Vorbereitung und Durchführung halten wir uns an die guten Erfahrungen der letztjährigen Weihnachtsfeier.

So weit, liebe Vereinsfreundinnen, liebe Vereinsfreunde, unsere Vorhaben. Wenn Ihnen noch ein Projekt einfällt, wenn Sie noch eine Idee für eine Veranstaltung haben, bitte teilen Sie mir das mit. Wenn möglich, werde ich mich für die Realisierung einsetzen.

Alles Gute für Sie alle und bleiben Sie gesund!

Mit freundlichen Grüßen

Tilo Beyer

Bitte nicht vergessen !

Am 4. September 2020 findet unsere Mitgliederversammlung im Esche-Saal des Museums statt. Sie stellt eine, ja sogar **die** wichtigste Zusammenkunft im Vereinsleben dar.

Wir bitten Sie daher alle um Ihre Teilnahme.

Als Schmalhans kochte

Die Zeiten, da dieser berühmt-berüchtigte Koch das Sagen in der Küche hatte, waren nicht selten: Zwei Weltkriege, die jeweils entsprechende Nachkriegszeit, die Inflation, eine Weltwirtschaftskrise, das alles waren Jahrzehnte, da es sehr karg in den Küchen zuzug.

Sabine und Peter Barth haben Fakten zur Ernährung in diesen Zeiten gesammelt und in einem Bildervortrag in Rußdorf vorgestellt.

Wie gesagt (S. 1), zu den Vorträgen der beiden Vereinsmitglieder findet sich immer eine treue Hörerschaft ein, so dass man gut beraten ist, rechtzeitig zu erscheinen.



Es mag sein, dass die gute Küche des Gasthofs Sittner das Ihre zur Beliebtheit beiträgt.

Zu dem Thema „Schmalhans“ jedenfalls war es Gegensatz und Fortsetzung gleichzeitig. Eines der Bilder zeigte den großen Suppentopf, aus dem im Jahre 1949 bei Sittners Rußdorfer Kinder gepflegt worden sind. Möglich war das durch die Care-Pakete aus Amerika, die über das Hilfswerk der Evangelischen Kirche ins Land kamen.

Fortgang der Arbeiten am Grabmal Raetzer

Nach Überwindung des Lieferengpasses hat Herr Reimann von der Kretschmar Naturstein GmbH vor einigen Wochen die äußeren Umfassungssteine gesetzt. Dabei musste er zahlreiche große Wurzeln der Akazie aus dem Boden entfernen. Er hat außerdem das Grabmal selbst gereinigt und den Mittelweg mit feinem Schotter ausgelegt.

Die nächsten Aufgaben heißen, Pflanzerde und eine pflegeleichte Bepflanzung aufzubringen.

Für die Weiterführung der Arbeiten haben sich insbesondere Ursula Ziemert und Michael Nestripke eingesetzt und die Kontakte mit Herrn Reimann und dem Friedhofsgärtner Herrn Winkler gepflegt.



Der so erreichte Fortgang der Arbeiten lässt erwarten, dass unser Ziel, das Grabmal in einem guten Zustand zum Tag des offenen Denkmals im September der Öffentlichkeit zu übergeben, realisiert werden kann.

Sonderausstellung Spinnmühlen

„Die Spinnmühlen in Sachsen sind ein industriekulturelles Erbe von europäischer Bedeutung. Die heute noch vorhandenen Spinnmühlen, zum größten Teil von Verfall bedroht, sind Zeugnisse der Frühindustrialisierung in Europa und einer der bedeutendsten Denkmalbestände in Sachsen“, so heißt es in dem Faltblatt der Leipziger Denkmalstiftung zu dem Thema „Spinnmühlen in Sachsen“.

Vom 12. 3. bis 29.3.2020 hat das Esche-Museum eine Sonderausstellung zu diesem Thema gezeigt. Ein Teil der Schau bestand aus der Wanderausstellung der Leipziger Denkmalstiftung zum Jahr der Industriekultur, andere Teile wurde durch das Esche-Museum gestaltet.

Spinnmühlen sind die ersten Fabrikbauten in Deutschland und stehen am Beginn der sächsischen Industriegeschichte.



2017 gab es noch 30 Spinnmühlen in Sachsen. Gabriele Pabstmann zeigt den Vorstandsmitgliedern des Fördervereins Esche-Museum Katrin Jeschkowski, Marvin Müller und dem Vereinsvorsitzenden Tilo Beyer auf einer Karte die Standorte.



Ein besonderes Objekt in dieser Ausstellung war das im 3-D-Druck hergestellte Modell der Spinnmühle von Evan Evans in Siebenhöfen. Es entstand in einem Projekt des Fördervereins Esche-Museum in Zusammenarbeit mit der Leipziger Denkmalstiftung.



Vereinsmitglied Sebastian Dämmner, Gründer und Projektadministrator des Netzwerkes ‚Industrie.Kultur.Ost‘ im Gespräch mit Katrin Heiber, Leiterin des Fachbereichs Bildung & Kultur in Limbach-Oberfrohna



Die Vernissage war überraschend gut besucht. Jedoch am Tag darauf musste das Museum wegen der Corona-Einschränkungen schließen.



Die von Detlev Carl Graf Einsiedel um 1795 errichtete Spinnmühle in Wolkenburg ist nahezu zeitgleich mit den beiden Chemnitzer Baumwollspinnereien „Gebrüder Bernhard“ und „Wöhler und Lange“ als erste Fabriken in Sachsen überhaupt entstanden.

Keine Vereinsarbeit, dennoch geht sie uns etwas an, ...

...die besondere Lernleistung (BELL) unseres Vereinsmitglieds Marvin Müller. Mit BELL bezeichnet man die freiwillige Zusatzarbeit eines Gymnasiasten. Diese fast über ein Jahr laufende Arbeit ist Bestandteil der Abiturprüfung. Wenn die Jahresarbeit mit einem guten Ergebnis abgeschlossen wird, kann der Schüler von der Prüfung in einem anderen - von ihm gewählten Fach - befreit werden.

Die Aufgabenstellung umfasst eine schriftliche Darstellung zum gewählten Thema, einen Vortrag vor den Prüfern und Betreuern und das Bestehen in einem Kolloquium. Dabei wird Wert gelegt auf Selbständigkeit, Problemorientierung, aber auch auf Erkenntniszugewinn oder Neuwert.

Marvin Müller hat sich der umfangreichen Aufgabe gestellt und zu einem Thema der Heimatgeschichte geforscht: „Die Gründung der ersten Wirkschule der Welt unter Leitung von Prof. Dr. Willkomm und ihr Einfluss auf die Entwicklung der Wirkertechnologie im Limbacher Land sowie deren weltweite Verbreitung“.

Schulische Betreuerin war Frau Heyder vom Berufsbildungszentrum in Limbach-Oberfrohna. Von Seiten des Fördervereins begleitete Irmgard Eberth die Arbeit. Ratschläge für seine umfangreichen Recherchen erhielt Marvin Müller auch von Gabriele Pabstmann, Katrin Jeschkowski und Michael Nestripke. Gespräche führte er außerdem mit anderen Vereinsmitgliedern, u.a. mit Dietrich Donner, aber auch über Vereinsgrenzen hinaus.

Die Darstellungen von Marvin Müller umfassen viele Aspekte der Wirkschulgeschichte. Neben der Biographie des Gründungsdirektors stehen die ausführliche Beschreibung der Unterrichtsplanung und des Unterrichtsinhalts sowie detaillierte Aussagen zur Schülerschaft, zu den Lehrern und zur Unterstützung Limbacher Unternehmer für die Gründung und den Betrieb der Schule.

Als Beispiele für die weltweite Verbreitung führt Marvin Müller die Lebensgeschichten von Joseph Sallmann und Paul Günther an. Der gebürtige Limbacher Joseph Sallmann musste nach der 1848er Revolution in die Schweiz flüchten und gilt als Gründer der Schweizer Trikotagenindustrie. Er selber durfte nicht zurück in die Heimat, jedoch seine Enkel Joseph, Otto und Walter absolvierten die Wirkschule in Limbach.

Absolvent der Limbacher Wirkschule war auch der Geithainer Paul Günther. Er wanderte nach Amerika aus und gründete dort eine Strumpffa-

brik, die sich zur größten Nordamerikas entwickelte.

1925 schenkte Günther anlässlich eines Besuchs seiner Heimatstadt Geithain eine Schule, die noch heute seinen Namen trägt und aus seiner Stiftung finanzielle Unterstützung erhält.



Zur Verteidigung der rd. 50 Seiten umfassenden Arbeit am 3. Juni trug Marvin eine Power-Point-Präsentation von ca. 20 Minuten vor und stellte sich anschließend den Fragen der anwesenden Lehrer und Gäste.

Er hat tatsächlich noch einige bisher weniger bekannte, weil selten publizierte Fakten herausgefunden, u. a. den Namen des „nicht der Branche angehörige“ Schenkgebers, der das Grundstück für den Bau der Wirkschule zur Verfügung stellte. Auch das Angebot der Deutschen Arbeiterzeitung an Gustav Willkomm, den Posten des Chefredakteurs zu übernehmen, ließ er nicht unerwähnt.

Und für Dr. Gottfried Senf, Gründungsmitglied und langjährigen Vorsitzenden des Geithainer Heimatvereins, hatte Müller in seinen Unterlagen zu dessen freudiger Überraschung die genauen Daten der Studienzeit von Paul Günther parat (siehe Foto). Die schriftlich vorgelegte Arbeit und die mündliche Verteidigung überzeugten die Juroren.

Es ist zu überlegen, ob die Arbeit nach einigen notwendigen Ergänzungen und stilistischen Verbesserungen eventuell als Sonderdruck veröffentlicht werden sollte.

Rückschau: Weihnachtsfeier des Vereins 2019

Zur Mitgliederversammlung im vergangenen Jahr machten Vereinsmitglieder den Vorschlag, die Weihnachtsfeier selber zu gestalten. Zum einen waren die Veranstaltungen im Restaurant nicht mehr weihnachtlich, zum anderen hatte unser „Stammlokal“ neue Wirtsleute, mit denen wir uns noch nicht so recht auskannten. Also wurde beschlossen: Wir organisieren eine echte Vereins-Weihnachtsfeier „in Familie“. Und so geschah es zu aller Freude.

Sabine und Peter Barth, Christine Erler und ihr Mann, Sabine und Michael Nestripke fanden sich zusammen, um den Willkomm-Raum im Museumsgebäude herzurichten und die Tische zu schmücken. Sabine Barth hatte im Vorfeld ein kaltes Buffet geordert, Daniel Polster war verantwortlich für Getränke, kurzum: Jeder fand eine Aufgabe, und so wurde es wirklich **unsere** Weihnachtsfeier. Sogar an die schönen alten Weihnachtslieder trauten wir uns wieder heran. Christine Erler hatte mit Unterstützung von Steffi Müller aus der Museumsmannschaft die Texte vervielfältigt, so dass sich niemand herausreden konnte, er sei der Texte nicht mächtig.



Noch ist es nicht richtig losgegangen. Man erfreute sich erst mal an der liebevoll gestalteten weihnachtlichen Dekoration und wirft auch einen Blick in die „Mitteilungen“, die traditionell zur Weihnachtsfeier erscheinen.



Schon bei der Begrüßung zeigte sich die freudige Erwartung; gute Voraussetzung für einen harmonischen Verlauf.



Während die Herren dahinten bereits das erste Bier kippten, prüften Micha Nestripke und seine Sabine noch einmal das Material für den Vortrag „Bilder aus der Stadt“. Michael Nestripke hat mit eigenen Fotos und mit Unterstützung von Daniel Polster eine schöne Bilderfolge zusammengestellt, in der er frühere Stadtansichten mit dem heutigen Zustand verglich.

Es war gar nicht immer leicht, alles wieder zu erkennen.

Gabi Pabstmann, Daniel Polster und Tilo Beyer ordneten rasch noch die Briefsendungen an die Mitglieder, die an der Teilnahme verhindert waren.





Hier ging es offensichtlich recht heiter zu. Christa Häßler schüttelt sich förmlich vor Lachen. Peter Barth begnügt sich mit einem Schmunzeln.



Plausch alter Freunde:

Dagmar Müller und Frank Prager gehören zu den Gründungsmitgliedern des Heimatvereins. Christine Prager (M.) hat die Entstehungsgeschichte miterlebt und bisweilen „mit durchlitten“.



Der Willkomm-Raum und die daneben gelegene Küche erwiesen sich als ideale Feierräume.

Zum Schluss waren sich alle einig: Im nächsten Jahr (also in diesem Jahr) machen wir es wieder so und gestalten unsere Feier selbst mit möglichst vielen Akteuren.

Und übrigens: Billiger ist es auch noch.

Stadtgeschichte

Städtebauliche Betrachtungen

Mit dieser bescheidenen Überschrift versah der Oberstadtbaumeister Haupt im Jahre 1931 einen „ersten“ Vorschlag für einen Gesamt- bzw. Generalbebauungsplan von Limbach und Umgegend. Er widmete die Arbeit „mit besonderer Ehrerbietung“ dem Ersten Bürgermeister Schubardt.

Umfang und Bedeutung der Ausarbeitung erkennt man allerdings am Untertitel. Da heißt es nämlich: Städtebauliche Betrachtungen über die Stadtgemeinde Limbach Sa. aus Vergangenheit und Gegenwart für die Zukunft mit einem Einblick in die technischen - wirtschaft-

lichen Zusammenhänge des gesamten Wirtschaftsgebietes“.

Und so beinhaltet die 32-seitige Arbeit denn auch die Aussagen zu den Orten Pleiße, Oberfrohna, Niederfrohna, Mittelfrohna, Limbach, Kändler und Meinsdorf.

Haupt stellt seine Überlegungen als einen ersten Schritt der Öffentlichkeit zur Diskussion vor, um dann an einem gemeinsamen Arbeitstisch (die Bezeichnung „Runder Tisch“ war noch nicht geboren) auftretende Probleme zu erörtern und die vorgelegten Vorschläge auf ihre Brauchbarkeit zu überprüfen.

„Vielleicht“, so schreibt er, „werden bei diesen Verhandlungen und Erörterungen die Nachbargemeinden erkennen, dass im Limbacher Gesamt- bzw. Generalbebauungsplan ihren eigenen Interessen mindestens ebensoviel Platz eingeräumt ist, wie denen der Stadt Limbach selbst und dass sie ebenso wie Limbach das Zustandekommen des Planes wünschen müssen.“

Schauen wir uns ein Beispiel aus den Überlegungen an:

Das künftige Straßen- und Verkehrswesen

Der Entfernung von den Wohn- zu den Arbeitsstätten gilt in Limbach trotz der räumlichen Ausdehnung im Verhältnis zu größeren Städten noch als tragbar. Dennoch müsse der Entwicklung dieser Verhältnisse schon jetzt Beachtung geschenkt werden, um später nicht vor schwer oder gar nicht zu lösenden Aufgaben zu stehen. Auch ist der jetzige und künftige Durchgangsverkehr in verkehrstechnischer Beziehung eingehend zu beachten, um hierfür entsprechende Verkehrspläne aufstellen zu können.

In dieser Beziehung hat uns die Landesplanungsstelle in der Kreishauptmannschaft Chemnitz, insbesondere Herr Regierungsoberbaurat Rohleder, eingehend mit Rat und Tat zur Seite gestanden und die hierbei des öfteren auftretenden Gegensätzlichkeiten mit Nachbargemeinden ausgeglichen. Dabei sind von ihm auch eine Reihe grundsätzlicher Festlegungen getroffen worden.

Bei einzelnen engen Straßen der Innenstadt werden **Straßenbahnen**, welche an Schienen gebunden sind, für spätere Zeiten höchstens für einen Ringverkehr für das gesamte Wirtschaftsgebiet in Frage kommen, wenn man nicht den beweglicheren Kraftwagen den Vorrang geben wird. Für diese sind die erforderlichen Halte- und Aufstellplätze vorzusehen, immer unter dem Gesichtspunkt, dass wir erst am Anfang der Automobilisierung stehen.

Auch Straßendurchbrüche, Umgehungsstraßen und Straßenkreuzverbesserungen wird dieses moderne Verkehrsmittel notwendig machen. Der tägliche Zustrom auswärts wohnender Industriearbeiter und in der Stadt Tätiger wird heute sehr erheblich durch **Omnibusverkehr** vermittelt. Limbach besitzt jetzt Anschluß an 8 Autoomnibus-Verbindungen, auch ist innerhalb des Stadtgebietes ein besonderer Autobusverkehr eingerichtet.

Der Oberstadtbaumeister ist klug genug, bei dem Thema Neuansiedlungen und Aufnahme von Fremden auf den Stolz und die Traditionen der Limbacher Geschichte zu verweisen, indem er die Ansiedlungspolitik der Rittergutsbesitzerin Helena Dorothea von Schönberg anführt. Spielen doch in den Krisenzeiten zu Beginn der 30er Jahre außer baulichen Überlegungen soziale Belange eine große Rolle, wie z. B. in ländlichen Gebieten die Bereitstellung von Bauland und Siedlungsbauten zur „teilweisen Rückführung der jetzigen Erwerbslosen in die Nähe des Landes, wo sie nicht nur Nahrung, sondern auch Betätigung finden sollen. Diese sog. nebenberufliche Siedlung soll nicht nur zur Auflockerung der Städte und Industriegebiete dienen, sondern auch volkswirtschaftliche Werte hervorbringen, indem die Bewohner durch die Zurückführung zum Boden auch Wirtschaftskrisen besser als jetzt überwinden können.“

„Mit einem solchen planvollen Siedlungsaufbau und teilweisen Arbeitsbeschaffungsprogramm haben bereits die Vorfahren in Limbach mit Erfolg in einem früheren Jahrhundert gewirkt.....
... Der von der Frau Dorothee von Schönberg in Limbach angefangene planvolle Weg der Bodennutzung durch Ansiedlung hat auch seinerzeit aus den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen zur Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse geführt. ...

Und darüber hinaus habe die „überaus kluge Frau Dorothee von Schönberg durch gegenseitige Material-, Lieferungs- und Arbeitsverpflichtungen“ dafür gesorgt, dass die Ansiedlungen lebensfähig blieben.